

**Texte**  
**für den 2. Adventssonntag C**  
**IN St. Anton, 05.12.2021**

*Bar 5,1-9 – Lk 3,1-6*

*Freue dich, dass Gott an dich denkt!*

**Hinführung zur alttestamentlichen Lesung**

Die Lesung aus dem Buch Baruch, die wir gleich hören werden, spielt ein gutes halbes Jahrhundert vor Christus. Ein römischer Feldherr namens Pompeius hatte Jerusalem, die Hauptstadt des Volkes Israel, erobert. Er unterwarf die ganze Gegend unter das römische Kaiserreich und nannte sie Provinz Syrien. Die Truppen des Pompeius plünderten Jerusalem und verschleppten arbeitsfähige Bewohner, was beim Volk Israel schlimme Erinnerungen an die Babylonische Gefangenschaft fünfhundert Jahre zuvor wachrief.

Im Unterschied zu damals tastete Pompeius den Jerusalemer Tempel jedoch nicht an, sodass dort nach wie vor Gottesdienste möglich waren. Teile des Volkes Israel mussten aber nun weit verstreut in unterschiedlichen Winkeln des römischen Reiches leben, oft als verschwindend kleine Minderheiten, nicht selten unterdrückt und benachteiligt.

Sie sehnten sich nach ihrer Heimat, nach einer Wallfahrt zum Tempel in Jerusalem, nach freier Ausübung ihres jüdischen Glaubens.

Ihnen schickt ein Autor namens Baruch einen Brief, um ihnen Mut zu machen. Baruch ist selber kein Prophet, aber er sammelt Prophetenworte, die er hört, und schreibt sie auf, damit sie nicht verlorengehen.

**Predigt**

\* Ein Stück aus dem alttestamentlichen Buch Baruch haben wir in der Lesung gehört, liebe Schwestern und Brüder; unmittelbar davor haben wir erfahren, für wen und warum es geschrieben wurde: für gläubige Juden in unterschiedlichen Gegenden römischen Reiches, um ihnen Mut zu machen.

Diese Ermutigungen dürfen wir gern auf uns selbst beziehen, denn sie gehen auch uns an. Wenn ich also im Folgenden vom „Volk Israel“ oder von „den Gläubigen“ spreche, lade ich Sie ein, Ihren eigenen Namen einzusetzen und sich direkt ansprechen zu lassen.

\* Jerusalem als Ort des Tempels, als Wohnort Gottes, deutet Baruch auf jeden Gläubigen des Volkes Israel um – gerade auch auf die versprengten, gedemütigten und benachteiligten Adressaten seines Briefes. Ihnen schreibt Baruch: Nicht nur ich denke an euch, wenn ich diese Zeilen verfasse, sondern Gott selbst denkt an euch! Mehr noch: Gott hat schon immer an euch gedacht. So ist es jetzt, egal

wo ihr gerade lebt, und so wird es immer bleiben: Gott denkt an euch! Dadurch werden die Herausforderungen, denen ihr euch gegenüberseht, nicht geringer, aber ihr gewinnt Gelassenheit und Sicherheit, weil ihr wisst: ihr seid nicht allein. Habt also Mut, stellt euch den Herausforderungen, die euch begegnen; Gott wohnt da, wo ihr euch befindet, Gott denkt an euch, er gibt euch Kraft.

- \* Um diese göttliche Fürsorge seinen Leserinnen und Lesern möglichst plausibel zu machen und anschaulich vor Augen zu führen, entwirft Baruch in seinem Brief ansprechende Bilder; ein erstes: *Vom Untergang der Sonne bis zum Aufgang sammelt das Wort Gottes seine Kinder.*

Das heißt: Wo immer die Gläubigen sich befinden: Gott redet mit ihnen im Wort der Heiligen Schrift; Gott hört ihnen zu, wenn sie zu ihm beten. Überall und zu jeder Zeit ist den Gläubigen der Kontakt mit Gott möglich. Und diese Verbindung mit Gott verbindet auch die Gläubigen untereinander, selbst über größte Entfernungen hinweg. So müssen sich die weit verstreuten Gläubigen nicht allein oder gar gottverlassen fühlen; denn sie wissen: An dem Ort, wo ich bin, ist auch Gott.

- \* Weiter schreibt Baruch:  
*Gott trägt seine Kinder ehrenvoll wie in einer königlichen Sänfte.*  
Damit wird deutlich: Vor Gott besitzen seine Gläubigen königliche

Würde. Unendlich wertvoll sind sie in Gottes Augen, weil sie seine Kinder sind. Gott trägt seine Kinder durchs Leben, das heißt, er zeigt ihnen einen Weg, wenn sie nicht mehr weiterwissen; er gibt ihnen Kraft, weder zu verzweifeln noch zugrunde zu gehen, und er sorgt dafür, dass sie immer genug Hoffnung für ihr Leben haben. Gott hilft ihnen, sich den Herausforderungen zu stellen, die in jedem Leben auftauchen – auch im Leben derer, die intensiv mit Gott verbunden sind.

Dass Gott seine Kinder durchs Leben trägt, bedeutet aber auch: Gott selbst sorgt dafür, dass sie an ihrem Lebensweg immer wieder Schönes vorfinden, das ihnen Freude bereitet, das sie glücklich macht und sie umso beschwingter im Leben weitergehen lässt.

- \* Ein weiteres Bild stellt Baruch seinen Adressaten zur Verfügung: *Gott befiehlt, dass Berge sich senken und die Täler sich heben zu ebenem Land, sodass seine Kinder unter der Herrlichkeit Gottes sicher dahinziehen können.*

Diese Aussage bedeutet: Gott selbst kümmert sich darum, dass seine Gläubigen ohne Mühen Kontakt mit ihm aufnehmen können; Hindernisse dafür räumt er aus dem Weg. Dies war für die Menschen, die bisher mit ihren Anliegen zum Tempel in Jerusalem gegangen waren, eine echte Erleichterung: Zuvor mussten sie Gott an seinem Wohnort aufsuchen, eben im Tempel, wie einen König in seinem Palast. Sowenig wie ein „normaler Mensch“ Zugang zum

Inneren des Königspalastes hatte, sowenig konnten normale Gläubige in das Allerheiligste des Tempels gelangen. Sie mussten ihre Anliegen den Tempelpriestern mitteilen, und die beteten dann stellvertretend für sie im Allerheiligsten zu Gott.

Dies ist nun nicht mehr nötig, schreibt Baruch: Alle Gläubigen, die Gott etwas anvertrauen wollen, finden einen ebenen, sicheren und bestens gangbaren Weg zu Gott vor; denn Gott wohnt nicht nur im Jerusalemer Tempel, sondern da, wo die Menschen wohnen. Jerusalem ist überall! Wo die Menschen, die an Gott glauben, sich auch befinden: sie leben unter Gottes liebevollem Blick. Und weil sie Gottes Kinder sind, müssen sie kein kompliziertes Hofzeremoniell beachten, wenn sie mit Gott in Kontakt treten wollen. Sie dürfen ungeniert Gott alles mitteilen, was ihnen auf dem Herzen liegt, wie Kinder es bei ihren Eltern tun würden. Und sie dürfen sicher sein: Wie Eltern ihren Kindern ausschließlich Gutes geben, so verhält sich auch Gott uns gegenüber.

- \* Als Zusammenfassung seiner Ermutigungen schreibt Baruch über seine Leserinnen und Leser: „Sie freuen sich.“ Das ist kein Wunsch für die Zukunft, sondern eine Feststellung für die Gegenwart. Der Grund für die Freude der weit verstreut lebenden Mitglieder des Volkes Israel besteht eben darin, dass Gott an sie denkt. Auch dieses göttliche An-sie-Denken formuliert Baruch nicht als Wunsch, sondern als Tatsache, die bereits in der Vergangenheit existierte

und auch gegenwärtig gilt: „Sie freuen sich, dass Gott an sie gedacht hat“, schreibt Baruch; er ist überzeugt, dass die Gläubigen trotz mancher Schwierigkeiten allen Grund zur Freude haben; denn Gott hat schon immer an sie gedacht und denkt auch gegenwärtig an sie, weil sie zu seiner Familie gehören.

- \* Zu Beginn der Predigt habe ich Sie, liebe Schwestern und Brüder, eingeladen, die Worte des Baruch auf sich selbst zu beziehen. So dürfen Sie dank Baruch sicher sein:
  - ⇒ Wo auch immer ich bin, Gott ist bei mir, und über Gott bin ich mit allen anderen Menschen verbunden, die an ihn glauben.
  - ⇒ Für Gott bin ich wertvoll wie ein König, weil ich sein Kind bin. Deswegen trägt mich Gott durchs Leben, damit ich nie am Leben verzweifle und damit mein Leben immer wieder gut wird.
  - ⇒ Zu Gott kann ich mühelos Kontakt aufnehmen; denn weil ich sein Kind bin, weiß er sich für mich zuständig, und ich finde bei ihm jederzeit eine offene Tür vor. Ich lebe unter Gottes liebevollem Blick, und er gibt mir, was ich zum Leben brauche.
- \* Also, liebe Schwester, lieber Bruder, du von Gott geliebtes Kind, weil du all das weißt: freue dich, dass Gott schon immer an dich gedacht hat und auch gerade jetzt an dich denkt. Sei dir ebenso sicher: In jedem Augenblick deiner Zukunft, die auf dich wartet, sagt Gott zu dir: „Ich denk an dich!“